



Abend-

Zeitung.

3.

Freitag, am 3. Januar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Manibus

Viri Incomparabilis

Fr. Lodovici Breueri,

pridie Kal. Januar MDCCCXXXIV.

Quis desiderio sit modus.

Noster amor, Breuerus abit. Stupet icta de-  
lore

Patria. Nam ciuem non habet illa parem  
Excidat atra dies, pluuii quae flebilis anni  
Ultima, Breueri meta suprema fuit.

Ploclament alii sollertem solvere nodos

Sphingis, purpureos quae sedet ante thronos.  
Deliciae Charitum et Musarum, fidus amicis,  
Stabilior nemo candidiorve fuit.

„Principibus placuisse viris haud vltima laus est,“

Imis hic gratus floruit et superis.

Coelibis haud deslet fatum carissima coniux,  
Flet patria. Haec carae coningis inster erat.

Unserm

Ludewig Breuer.

Am Sterbetage des Jahres 1833.

Unsere Lust, ach, Breuer, ist hin! Das betroffene  
Sachsen

Weint. Den zweiten, wie ihn, findet das Vaterland  
nicht.

Schwarz umdunkelt den Tag, der im weinenden  
Jahre das letzte  
Ziel in der Laufbahn ward, in der verkürzten, dem  
Freund.

Mögen ihn And're verkünden, den Meister, entwirrend  
die Knoten,  
Wie sie verwickelt die Sphinx, sitzend am purpurnen  
Thron.

Alle Grazien liebten, es liebten die Musen ihn alle.  
Wer war klarer im Sinn, fester und treuer im  
Bund?

„Werth selbst Fürsten zu seyn, ist nicht das Letzte des  
Lobes.“

Wie Er den Höchsten gefiel, war Er den Niedrigsten  
lieb.

Zwar nicht weinet die Gattin dem Unvermählten.  
Doch weinst

Du, mein Vaterland, weil du statt der Gattin ihm  
warst.

B.

S e l i m.

(Fortsetzung.)

Der Prinz blieb mit Fatimen in der Höhle zu-  
rück, wo schon früher die nöthigen Lebensmittel für  
längere Zeit vorräthig lagen. Nichts störte sie in  
dieser Einöde, die von allen Straßen abgelegen, nur  
selten von einem menschlichen Fuße betreten wurde,  
doch war es die Ruhe des Gefangenen, die dieser  
thatendurstige Jüngling hier wider Willen genoß, und  
nur selten konnte Fatimens fester Glaube an eine



glückliche Zukunft seinen Trübsinn erheitern. Saß er in dem Dunkel der Höhle oder unter den grünen Dattelbäumen, so schweiften seine Gedanken nur nach Stambul und dem Throne seines Vaters, nur auf den Sturz Bajazet's sinnend, hatte er kein Ohr für die Schmeichelworte Fatimens.

Eines Abends saß er wie gewöhnlich in dem hintersten Grunde seiner Höhle. Die beiden Begleiter und der maurische Sklave, der Letzte, den er zur Wartung der Rosse noch hatte, lagen auf ihren Decken und schliefen, nur ihn, nur Fatimen stöh der Schlaf. Das Mädchen saß vor der Höhle auf einem Felsstücke und blickte, am gewölbten Himmelsdome die Hoffnung suchend, in die sternhelle Nacht hinaus, als sie Hufschlag aus der Ferne vernahm; sie horchte, und da sie ihn immer näher kommen hörte, sprang sie auf, benachrichtigte den Prinzen und weckte die Begleiter. Selim trat an die Oeffnung der Höhle und lauschte, aber Alles war still, nur das Geschrei eines hungrigen Geiers schallte von fern herüber, und doch mußte man in dieser öden Gegend jeden Tritts flüchtiger Rosse deutlich hören können. Der Prinz und seine Begleiter hörten nichts, auch als Osman die Höhle verließ und sich auf die Erde legte, blieb Alles still. Sie meinten nun, Fatime habe sich getäuscht, und so kehrten sie sorglos in die Höhle zurück, nur Fatime blieb und lauschte immer noch mit ängstlich schlagendem Herzen. Leise schlich sie sich zu einem Vorsprunge des Felsens, von wo aus man die ganze Gegend übersehen konnte, aber auch hier bemerkte sie nichts als das Rauschen des Westwindes, der jetzt scharf vom Meere herüber blasend, durch die Dattelbäume strich. Aber sich immer mehr in Träumen verlierend, überließ sie sich ihrer Phantasie, und freundliche Bilder der Zukunft mochten sie umgaukeln und den milden Spender der Ruhe herbeirufen, denn sie schlummerte ein.

Selim allein war noch wach, saß bei dem maten Scheine einer Lampe in der Tiefe der Höhle und sann über sein Schicksal nach, als ihn plötzlich die raub gesprochenen Worte: Vergib, Herr! in seinem Sinnen störten. Er sprang auf, und ein Mann von wildem Ansehen, in unterwürfiger, doch fecker Stellung stand vor ihm.

Der Prinz zog bei seinem Anblicke rasch das Schwert. Gebieter der Gläubigen, — fuhr Jener ruhig fort — laß Dein Schwert in der Scheide ruhen, ver spare es für bessere Augenblicke, jetzt erhö're meine Bitte und verhalte Dich ruhig, damit keiner Deiner

faulen Diener erwacht, denn weshalb ich hier bin, darf niemand wissen als Du und Allah.

Wer bist Du, wo kömmt Du her? fragte Selim, mehr nach dem Eingange der Höhle vortretend.

Kennst Du mich nicht, Sohn Muhamed's? — sagte der Fremde — und Selim's Auge überflog rasch die lange, hagere Gestalt, deren Kopf ein zottiger, Turban deckte; das ganze Aeußere des Mannes verkündete mehr einen Wegelagerer als einen freundlichen Boten, wenn er nicht ohne Waffen gewesen wäre.

Ich kenne Dich nicht! antwortete Selim.

Erinnerst Du Dich noch, mein edler Gebieter, als Du mit einem Kriegerhaufen von Damaskus nach Hams zogst, daß Dein Schreiber eines Morgens in seinem Zelte ermordet gefunden wurde und man Dir einen Ismaeliten als seinen Mörder vorführte?

Ich erinnere mich dessen, und der Mörder warst Du?

Ja, Herr! Du schenktest mir Leben und Freiheit, da Dein Schreiber mir mein Weib geraubt und Du die Rache gerecht sandest. Damals warst Du ein mächtiger Fürst, der Sohn des gefürchteten Muhamed, lebstest in Pracht und Herrlichkeit und erbarmtest Dich dennoch eines Bettlers, eines armen Ismaeliten, der mit seinem Weibe Alles, was ihm Allah gegeben, verloren hatte. Darum erbarme ich mich auch jetzt Deiner, da Du ein Flüchtling in der Wüste umher irrst und Dein Palast diese dumpfe Höhle des Taurus ist; ich komme zu Deiner Hilfe.

Ich bedarf ihrer nicht! — erwiderte der Prinz mit bitterem Lächeln — Meine treuesten Diener habe ich von mir gesendet, was soll mir ein Fremdling nützen —

Mehr als führte Dir der Fürst von Karamanien zehntausend Streiter zu. Höre mich an, Herr! Als am Fuße des Libanon, wo meine öde Hütte steht, die Nachricht erscholl, Dein Heer sey von Bajazet geschlagen, da glaubte ich es nicht, denn ich meinte, Allah müsse Dir den Sieg verleihen. Doch als die Nachricht sich bestätigte, zog ich mit meinen vier Brüdern aus, Kunde von Dir zu erhalten, der Du, wie wir am Libanon vernommen, damals nach Kairo geflüchtet warst. Als ich hörte, Du seyest nach Karamanien gegangen, dort ein Heer zu werben, und wolltest Dich noch einmal mit Bajazet messen, da sagte mir mein geringer Verstand, daß Du mit schwacher Kraft nichts Starkes vollbringen könntest, und fest entschlossen, dankbar zu seyn, weihete ich mich Dir für's ganze Leben,



und Du weißt, Gebieter, wie treu ein Ismaelit solchen Schwur hält. Jetzt kehrte ich nach dem Berge Semmack zurück, trat mit meinen Brüdern vor unsern mächtigen Scheik, den Alten vom Berge, und bat um die Erlaubniß, Bajazet zu Deiner Rettung morden zu dürfen; er gab sie mir und seinen Segen mit auf den Weg, in der Hoffnung, daß Du ihm den Tribut erliebest, wenn Du auf den Thron gelangest. So stehe ich hier, Herr — meine Brüder harren auf der Ebene — und frage Dich: sollen wir hin und unsere Dolche in Deines Bruders Brust stoßen? — Befiehl!

Elender! — fuhr Selim auf — Du wagst es, mir solch Schändliches anzubieten, wagst es, ohne meinen gerechten Zorn zu fürchten?

Gebieter! — unterbrach ihn Ali, der Ismaelit, mit anscheinender Ruhe, doch konnte man deutlich sehen, daß sein Stolz gekränkt war — durch Dich oder für Dich zu sterben, kann mir ziemlich gleichgiltig seyn; ich habe mich Dir, mithin dem Tode geweiht, darf nichts fürchten, kann aber Alles wagen. Soll mein und meiner Brüder Dolch in der Scheide ruhen, wohl, so lebe Bajazet, beherrsche die Osmanen und Du, Herr — doch ehe ich von Dir gehe, lies diesen Befehl des Bejiers Achmed. Ich und meine Brüder haben den Auftrag, Dich zu morden, deshalb dieser Paß, der uns frei durch das Kriegsheer Bajazet's ziehen läßt. Soll unser Dolch noch in der Scheide ruhen, da Deine Feinde ihn gegen Dich zücken?

Den Befehl gab Bajazet nicht, — sagte Selim schnell — doch gab er ihn auch, so ruhe dennoch Euer Dolch in der Scheide.

So höre wenigstens auf meinen Rath und brich schnell von hier auf. Ich fürchte, Du bist von Verräthern umgeben, denn der Bejier ist auf Deiner Spur und ein Kriegerhaufen folgt uns auf dem Fuße. Wohin willst Du Dich wenden, Herr?

Nach Westen! erwiederte Selim.

Gut, so locken wir Deine Verfolger gen Osten. Wo kann ich Dich wiederfinden, Herr?

Der Prinz faßte den Fragenden scharf in's Auge und schwieg.

Du trauest mir nicht! — fuhr Ali fort — Erlaubst Du, daß ich Dein treuer Diener seyn, mein

Schicksal an Deines binden darf, so suche ich Dich in Rhodus auf.

Woher weißt Du, daß ich dorthin will?

Ich warne Dich vor Verräthern und rathe Dir Vorsicht, denn die Küste des Meeres wird streng bewacht werden. Eile von hier noch ehe der Tag graut, sonst bist Du verloren. Darf ich Dich in Rhodus auffuchen, Herr?

Du darfst! entgegnete der Prinz.

Nun, so möge Allah und sein Prophet Dich schützen! sagte Ali rasch und entfernte sich, als ob er fürchte, der Prinz werde sein Wort zurücknehmen. Als er zu der Schlafenden trat, weckte er sie. Besreite Dein Kameel und fliehe! rief er der Erschrockenen zu und verschwand.

(Die Fortsetzung folgt.)

### R ä t h s e l.

Ich bin ein ganz unfehlbares Mittel, empor zu kommen und sich an hohen Dingen zu ergözen. — Auch dem beschränktesten Geiste eröffne ich Ausichten, die sich ihm sonst nie dargeboten hätten; ich gebe ihm Gelegenheit, sich mit Dingen zu beschäftigen, die sonst hoch über seinem Horizonte liegen. Die erste historische Kenntniß von mir beruht auf einem Traume; sie verliert sich also in jenes dunkle Zeitalter, wo Träume noch Eingebungen der Götter waren. Eine ganz eigene Wirkung bringt es in der Regel hervor, wenn man sich meiner heimlich und in der Nacht bedient; ich kann dann zwar mittelbar auch zur Erhöhung des Menschen beitragen, aber kein ehrlicher Mann sehnt sich nach einer solchen Standesveränderung. Fast sollte es hiernach scheinen, ich sey ein Kind des Lichtes, aber man würde Dich auslachen, wenn Du mich so nennen wolltest. Es gibt nichts Simpleres als mich, und selbst ein Tölpel könnte auf die Idee kommen, mir das Daseyn zu geben. Alles was Du an mir siehest, wächst aus der Erde, aber erst, wenn das eigentliche Leben von mir genommen ist, kannst Du das aus mir machen, was ich bin. Mein jetziger Zustand ist also gleichsam das überirdische Leben meiner Theile in einer anderen Form und Gestalt, daher ich auch wahrscheinlich ein Mittel zu Deinem Emporkommen bin. W. R.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Das unserer Sternwarte ein geschickter Astronom mit einem anständigen Jahrgehalte vorgesetzt worden, so wie das die den Erben des verstorbenen Neufold gehörigen trefflichen Instrumente angekauft und dem Institute geschenkt worden, muß wohl zu dem Erfreulichen gerechnet werden. Auch gehört dazu, daß endlich die Bürgerschaft den Bewohnern der Vorstädte einen geeigneten Antheil an mehreren Zweigen der Verwaltung, so wie einen verbesserten Kirchenvorstand bewilligt hat. Das der Rath jedoch noch immer den Versuch macht, die so notwendigen Wassermühlen ganz aus der Stadt wegzubringen, möchte wohl zu dem Unerfreulichen gehören, und höchst erfreulich ist es gewiß, daß die Bürgerschaft sich diesem Ansinnen bis jetzt nicht gefügt hat.

Dem Unerfreulichen möchte wohl beizuzählen seyn, daß man noch immer nicht versucht hat, die Stadt gegen das Eindringen hoher Fluthen zu sichern; denn im November ist wieder ein bedeutender Schade an Waaren und Mobilien durch das Einfließen des Wassers in die Keller der niedrig gelegenen Straßen der Altstadt verursacht worden. Da man so viel Geld an die freilich höchst erfreulichen Verschönerungen der Stadt wendet, so wäre es doch wohl billig, daß man auch etwas zur Sicherung der Einwohner gegen das durch Sturmfluthen entstehende Unheil aufgeben ließe, und sollte man auch eine Extra-Steuer deßhalb einrichten müssen. Man soll dagegen an manche Neubauten denken, welche zwar an sich erfreulich, doch lange nicht so nothwendig sind wie das so eben Erwähnte und die Erbauung einer neuen Börse, wozu man auch noch keine Anstalten treffen sieht, da man im Gegentheil das alte, eben so unbrauchbare als haufällige Gebäude kürzlich erst durch eine kostspielige Reparatur etwas wieder in Stand gesetzt hat.

Der geschickte Violinist Rudersdorff hat für diesen Winter, nach dem Beispiel anderer großer Städte, Quartett-Unterhaltungen eingerichtet, welche Sonntag Mittag Statt finden, und da uns diese bis jetzt fehlten, so dürfen wir das Unternehmen wohl dem Erfreulichen beizählen, im Fall Wahl der Musikstücke und Ausführung wirklich zu loben seyn werden, wie es zu hoffen steht.

Von dem Quartett-Verein, neben welchem noch die Concerte der Dem. Carl aus Berlin, des blinden Klavierspielers Abt, die sogenannten philharmonischen, unter Grund's verständiger Leitung uns manches andere Erfreuliche brachten, kommen wir nun auf das Lieblingsthema der Berichterstatter, das Theater, wollen uns aber, da wir Vieles nachzuholen haben, in möglichster Kürze darüber aussprechen.

Herr von Holtei beendete sein interessantes Gastspiel als Heinrich in seinem Drama: „Lorbeerbaum und Bettelstab“, welches wie bereits gesagt, trotz mancher Längen und Mängeln, zu den erfreulichen Erscheinungen der neuesten Bühnenszeit gezählt werden muß.

Ein Herr Beurer, vom Lübecker Theater, war als Dickson in der „weißen Frau“ so unbedeutend wie möglich, und — ward nicht mehr gesehen.

Unsere Landleute, Ferd. David und seine Schwester, Mad. Dulcken, zeigten in den Zwischenakten ihre bedeutende Fertigkeit im Violin- und Klavierspiel mit Beifall.

Ein historisches Schauspiel, nach dem Franz. von einem Ungenannten: „Die Puritanerin“, erhielt nur mäßigen Beifall, obgleich Dem. Eutorius die Hauptrolle vortrefflich gab.

Desto überschwänglicher war der Beifall, welcher von alten und jungen Enthusiasten dem Fräulein von Hagn, von der königl. Bühne zu Berlin, zu Theil wurde. Sie gab die Julia, Johanna d'Arc, Königin Christine, Rosine (Jurist und Bauer), Pfefferrosel, Susette (Rosen des Herrn von Malesherbes), Mirandolina (3 Mal), Julie (Halden), Maria Petenbeck, Käthchen von Heilbronn, Walpurgis (Goldschmieds Tochterlein), Gurli, Lucia (König Enzo), Cathinka, Dauphin (Familienleben Heinrich's des Vierten), Margarethe, Polirena und Donna Diana. Sie, Herr Hofrath, kennen bereits mein Urtheil über diese bestechende Erscheinung, doch muß ich es auch hier aussprechen. Die Mittel, Ausgezeichnetes zu leisten, sind im vollen Maße vorhanden; Gestalt und treffliches Organ unterstützen sehr. Aber die wahre Kunst ist nicht zur schönsten Blüthe gekommen, sondern mehr oder weniger durch Affektation gehindert, welche ein unartigerer Correspondent leicht mit einem schärferen Namen bezeichnen möchte. Neben vielem Gelungenen steht schroff manches Verfehlte, z. B. in dem Käthchen, der Polirena, dem Dauphin, der Gurli; und die Gemüthlichkeit fehlt sehr oft. Zu den besseren Rollen müssen die Walpurgis, Julia, Mirandolina und Cathinka gerechnet werden.

Der Beifall, den sie fand, überschritt, wie gesagt, alle Schranken und wird vielleicht noch mehr dazu dienen, sie vom besseren Pfade abzuleiten. Ihre Mirandolina, unstreitig ihre beste Rolle, streifte hier und da an der Grenzlinie des — Gefatteten.

Dem. Nina Sonntag gastirte als Morrha, Rosine, Zerline im „Fra Diavolo“ und „Don Juan“, Henriette (Maurer) und Annchen. Sie leistete weder im Spiel noch im Gesange etwas Ausgezeichnetes, und wir möchten sie nicht gern mit unserer Dem. Diemar vertauschen.

Wenzel Müller's treffliche komische Oper: „Das Sonntagskind“, wurde wieder auf die Bühne gebracht und einige Mal mit Beifall gesehen.

Dem. Carl von Berlin gab die Donna Ana, Prinzessin von Navarra und Julia als Gastrollen und bekundete sich als eine sehr gute Sängerin; ihr Spiel befriedigte weniger.

Das altdeutsche Sittengemälde: „Des Goldschmieds Tochterlein“, von Carl Blum, ist ein langweiliges Stück. Statt der Schilderung altdeutscher Sitten, welche der Titel erwarten läßt, wird eine gewöhnliche Liebesgeschichte, bis zum Verzweifeln breitgetreten, darin abgehaspelt. Jost und Fehring (Goldschmied und Ritter) leisteten das Ausgezeichnete und hielten das Stück über dem Wasser.

(Die Fortsetzung folgt.)